

Das Päckchen

Was geblieben war

Viktor Viemue

Das Päckchen

Eine Erzählung

© 2026 Viktor Viemue

<https://viktor-viemue.com>

Alle Rechte vorbehalten

Jakob sah das Päckchen lange an.
Der Absender sagte ihm nichts.
Er zögerte.
Erst dann öffnete er es.

Unter einem Briefkuvert lag ein kleineres, deutlich älteres Päckchen, das Papier vergilbt, die Schnur brüchig.
Quer über der Anschrift seines Vaters prangte ein Stempel: „Zurück, unbekannt verzogen“.
Jakob hielt es einen Moment in den Händen.
Er löste die mehrfach verknotete Schnur und schlug das Packpapier zurück.
Ein muffiger Geruch stieg ihm in die Nase.
Im Papier ruhte eine abgegriffene Lederbrieftasche.
Die Narbe eines tiefen Kratzers durchzog die Vorderseite.
Am unteren Rand waren die Buchstaben „J.G.“ in das Leder geprägt.
Jakob hielt inne.

Vorsichtig schlug er die Brieftasche auf.
Als erstes sah er ein gefaltetes graubraunes Dokument.
Das Papier war angedunkelt, die Ränder ausgefranst.
Oben stand groß: „Personalausweis für die britische Besatzungszone“
und darunter: „Identity Card“.
Er klappte es auf.
Ein großes Passbild war mit Metallösen, umrandet von braunem Rost, direkt am Papier befestigt.
Es zeigte seinen Vater.
Der Hemdkragen saß akkurat.
Das Haar war sorgfältig gekämmt.
Jakob betrachtete das Ausweisfoto lange.
Sein Vater war kaum älter gewesen als seine Enkel heute.
Aus dem verblassten Bild blickte ihm ein junger Mann entgegen, der noch nicht ahnen konnte, welchen Weg das Leben für ihn bereithielt.
Sein Blick fiel erneut auf die Initialen am unteren Rand. Als Kind hatte er oft gesehen, wie sein Vater mit dem Daumen darüberstrich.

Aus einem Steckfach zog er vorsichtig eine Fotografie heraus, hinter der sich ein getrocknetes Kleeblatt verbarg, das beim Herausziehen beinahe zu Staub zerfiel.
Das Foto zeigte seine Eltern mit einem Baby.
Sein Vater trug den dunklen Sonntagsanzug.
Seine nah neben ihm stehende Mutter hielt ihn als Säugling im Arm.
Beide blickten ruhig in die Kamera.
Auf der Rückseite stand:
„Weihnachten 1939“
Jakob betrachtete die verschwommene Notiz auf der Rückseite noch lange.
Er erkannte die Handschrift seiner Mutter.

Als Nächstes fand er ein kleines Amulett aus Metall. Er sah es zum ersten Mal.
Eine Gravur zierte die Vorderseite. Ihre Bedeutung blieb ihm fremd. Sein Vater hatte nie davon gesprochen. Dennoch hielt er es länger in der Hand als die anderen Dinge.

Im hintersten Fach steckte ein mehrfach gefaltetes Blatt mit fremden Schriftzeichen. Vorsichtig strich Jakob das Papier glatt. Er konnte kein einziges Wort lesen. Mehrmals drehte er das Blatt in den Händen.

Erst jetzt bemerkte Jakob den kleinen Zettel aus kariertem Papier, der hinter das Foto geschoben war. In wenigen Worten stand in unbeholfenem Deutsch mit großen Druckbuchstaben geschrieben:

„Werter Herr,
ich habe ihre Brieftasche genommen.
Bitte verzeihen.
M.“

Der Ausweis.
Das Foto.
Das Amulett.
Der gefaltete Zettel.
Die Entschuldigung.

Jakob ließ die Gegenstände lange auf dem Tisch vor sich liegen, bevor er sie wieder behutsam in die Brieftasche zurücklegte.

Einen Augenblick blieb seine Hand auf dem abgewetzten Leder liegen.

Die Menschen waren gegangen.
Die Jahre vergangen.
Geblieben waren diese Spuren.

Erst jetzt griff Jakob nach dem beigefügten Kuvert.
Er zog den Brief heraus, faltete ihn auseinander und begann zu lesen:

„Sehr geehrte Familie!
Sie kennen mich nicht. Dennoch schreibe ich Ihnen heute wegen eines Ereignisses, das viele Jahrzehnte zurückliegt.

Mein Vater legte mir damals kurz vor seinem Tod dieses Päckchen in die Hand und bat mich:

„Wenn du die Familie dieses Mannes ausfindig machen kannst, schick das Päckchen zurück“.

Doch alle Bemühungen, den rechtmäßigen Empfänger ausfindig zu machen, scheiterten damals und die ganze Geschichte geriet in Vergessenheit.

Viele Jahre später entdeckte ich das Päckchen in meinen Unterlagen wieder.
Über dessen Inhalt hatte mein Vater nie gesprochen. Er sagte nur, dass Hunger vieles erklären kann, aber nicht alles entschuldigen. Wenn wir Kinder nach der Schachtel gefragt hatten, hatten wir keine Antwort bekommen.

Er hatte das Päckchen offenbar nicht wegwerfen können, vielleicht als Erinnerung, vielleicht als Schuld, vielleicht als etwas, das selbst er nicht mehr benennen konnte.

Ich erinnere mich, dass er es manchmal aus der Schublade nahm und lange betrachtete.

Erst nach meiner Pensionierung nahm ich die Suche wieder auf.
Hinweise im Melderegister und das Stöbern in Telefonverzeichnissen halfen mir nicht weiter.
Mehrmals glaubte ich, die Spur endgültig verloren zu haben.
Erst als viele Archive digital zugänglich wurden, erleichterte es mir die Suche.
Dann stieg ich eher zufällig auf einen Nachruf, in dem der Name Ihres Vaters erwähnt wurde.

Ein Name führte zum nächsten, eine Adresse zu einer weiteren, bis sich Kontakte zu Angehörigen ergaben.
Es entstand letztlich eine neue Spur, die zu dieser Adresse geführt hat.
Liebe Grüße“.

Mit einem Mal hörte Jakob wieder die Stimme seines Vaters:

„Sie nahmen mir alles ab. Eier. Den Speck. Die Wurst. Sogar den Mantel und das Fahrrad.
Anschließend ließen sie mich zu Fuß weitergehen“, erzählte er.

Auf dem Heimweg von einer seiner Tausch- und Hamsterfahrten, irgendwo im tiefen Wald von Lintels Brook, hatten Partisanen ihn angehalten und ausgeraubt.

Von den Lebendmitteln hatte der Vater oft gesprochen.

Von der Brieftasche nie.

Jakob strich über das alte Leder und fragte sich, was seinem Vater mit ihr noch verloren gegangen war.

Jakob erinnerte sich an jenen Abend.

Er war damals acht Jahre alt gewesen.

Die Suppe blieb auf dem Herd.

Keiner rührte sich vom Tisch.

Die Mutter war immer wieder zur Tür gegangen.

Als der Vater endlich heimkam, war es längst dunkel.

Nur die Erleichterung, dass ihm nichts Schlimmeres zugestoßen war, blieb.

Nicht jeder Weg führt zurück.

Nach mehr als achtzig Jahren hatte die Brieftasche ihren Besitzer nicht mehr erreicht.

Zu seiner Familie fand sie dennoch.

Vielleicht genügte das.